



„Denkmalbewusstsein lohnt sich“,

in: Aviso extra – 40 Jahre Denkmalschutzgesetz. Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst in Bayern, hg. vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 2013, S.26-30.

ISSN 1432-6299

(<http://www.km.bayern.de/ministerium/meldung/2383/40-jahre-denkmalschutz-aviso-gibt-sonderheft-heraus.html>)

Denkmalbewusstsein lohnt sich! Stadtdenkmal und Welterbe Bamberg

40 Jahre Bayerisches Denkmalschutzgesetz – 20 Jahre Welterbe Bamberg! Der Zusammenklang dieser Jubiläen im Jahr 2013 ist zwar Zufall, aber nicht ohne Sinn. Denn ohne das Denkmalschutzgesetz mit seiner Definition des Ensembles gäbe es das Welterbe Bamberg nicht. Erst die Ausweisung der Altstadt Bambergs als Gesamtensemble, als „Stadtdenkmal“, machte sie sozusagen ‚hoffähig‘, war die Voraussetzung dafür, in die erlauchten Reihen der Welterbestätten aufgenommen zu werden.

Bemerkenswert ist allerdings, dass hier schon frühzeitig ein Bewusstsein für den Wert historischer Bausubstanz erwacht ist. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben „Bürgerinitiativen“ einzelne Bauwerke wie die Altenburg, die Jakobskirche und die Sebastinikapelle gerettet. Später bildeten sich mehrere Vereine, die sich vornehmlich der Erhaltung des Stadtbildes widmeten; so zum Beispiel 1884 der Verkehrs- und Verschönerungsverein, der mit Führungen, Vorträgen und Veröffentlichungen die Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt förderte.

Und ebenfalls erstaunlich bald erkannte man die Notwendigkeit von Dokumentation und Inventarisierung. Schon 1872 gab der Magistrat ein fotografisches „Städtisches Album zur Dokumentation der baulichen Veränderungen“ in Auftrag, um „für die Zukunft das Andenken an jene Baulichkeiten zu erhalten, welche in Folge von neuen Unternehmungen in hiesiger Stadt zum Abbruche gelangen“. Immer wieder wurde daneben die Forderung nach einer Liste der

erhaltungswürdigen Gebäude laut. Unter den Stadtbauräten Hans Erlwein und Wilhelm Schmitz wurde 1905 eine solche Liste erstellt, die 200 Bauwerke umfasste. 1911 erließ die Stadt außerdem eine „Ortspolizeiliche Vorschrift zum Schutze des Orts- und Landschaftsbildes“, denn man legte damals bei Neubauten großen Wert darauf, dass sie sich in Kubatur, Material und Gestaltung der historischen Bausubstanz anpassen.

Bamberg war auch eine der ersten Städte, wo der Gedanke, dass das Ganze einer Stadt mehr sei als die Teile, offiziell fixiert wurde. 1937 schrieb Stadtbauoberat Franz Will: „Die Stadt, deren Bürger durch Baugesinnung und Gemeinsinn einst eine Baukultur geschaffen haben..., offenbart sich immer aufs neue als lebendiges Denkmal.“ Die Erhaltung dieses Denkmals beinhalte neben der Pflege der einzelnen Gebäude auch die Bewahrung des Stadtgrundrisses, der Stadtsilhouette und des Fernbildes. Dafür seien nicht nur die Denkmalbehörden zuständig, sondern auch die Eigentümer und insbesondere die Allgemeinheit – Gedanken, die in der modernen Denkmalpflege grundlegend wurden.

Dieses Grundverständnis beherrschte die Planungen in Bamberg bis in die ersten Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, der Bamberg im Vergleich mit anderen Städten relativ gut davonkommen ließ. Die 1946 mit Beteiligung des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege eingerichtete Wiederaufbaukommission definierte als Ziel, vor allem die städtebaulichen Werte Bambergs zu erhalten; so sollten zum Beispiel vor Genehmigung der jeweiligen Vorhaben die Pläne mit alten Darstellungen verglichen werden, um die Proportionen entsprechend abzustimmen.

Doch mit dem ‚Wirtschaftswunder‘ und seinen neuen finanziellen und technischen Gestaltungsmöglichkeiten wurde dieses Ziel mehr und mehr aus den Augen verloren und die Konflikte mit dem Denkmalschutz häuften sich. In den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde auch in Bamberg mehr historische Bausubstanz zerstört als durch die Bomben des Zweiten Weltkriegs.

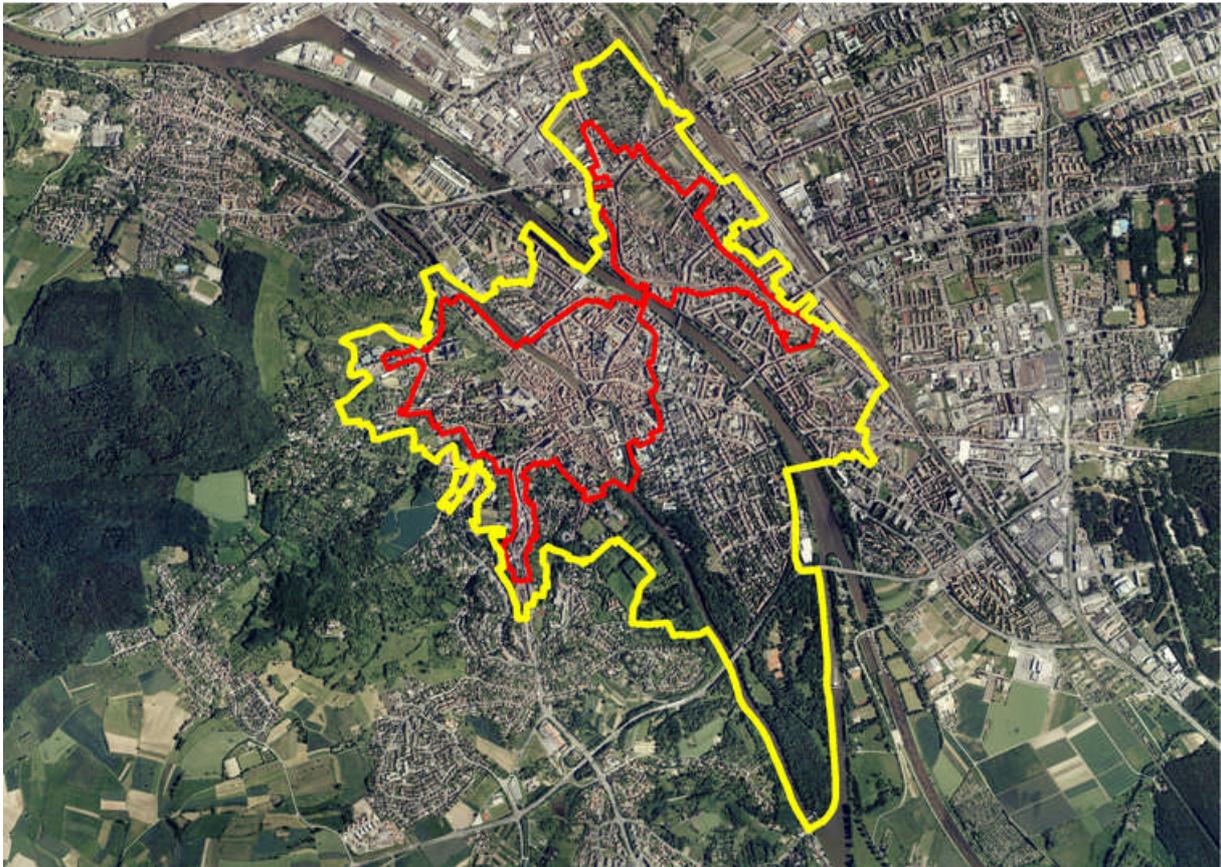
Zum Glück übernahm in dieser Zeit Hans Rothenburger, der Leiter des Bamberger Hochbauamtes, die Verantwortung für die städtische Denkmalpflege. Ihm war von vornherein klar, dass erfolgreiche Maßnahmen zum Erhalt der Gesamtstadt nur gemeinsam mit den privaten Hauseigentümern zu erzielen waren. Auf diesem Grundgedanken basiert das sog. „Bamberger Modell“, mit dem nicht nur die baulichen, sondern auch die sozialen Strukturen der Stadt erhalten werden sollten und konnten. Es sieht vor, mit relativ wenig Geld und viel Beratung den Bürgern Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Private Hausbesitzer bekommen, gestaffelt nach der historischen Bedeutung ihres Hauses, Zuschüsse für denkmalpflegerische Maßnahmen, die in intensiven Gesprächen mit der Stadt und dem Landesamt für Denkmalpflege erarbeitet wer-

den.

Allmählich trug dieses sorgfältige Verhalten Früchte. 1977 erhielt Bamberg als erste deutsche Stadt die Europamedaille für Denkmalpflege und gewann 1979 beim Wettbewerb „Stadtgestalt und Denkmalschutz“ die Goldmedaille. Und 1981 gelang dann der entscheidende Schritt: am 14.10.1981 stimmte der Bamberger Stadtrat der Ausweisung der Altstadt als StadtDenkmal zu.

444 Hektar im Zentrum Bambergs sind auf diese Weise unter den Schirm des Denkmalschutzgesetzes gestellt. Von den 9662 Gebäuden in diesem Areal, in denen etwa 23000 Einwohner leben, sind 1347 Bauwerke, d.h. 14%, Einzeldenkmäler (Angaben Stadtplanungsamt 2011). Doch über diese hinaus tragen die verschiedenen Elemente des Stadtganzen die strukturellen Aussagen zum StadtDenkmal bei: die Straßen und Plätze zum Beispiel, die Anordnung der Parzellen, das Zusammenspiel mit dem Fluss, um nur einige wenige Aspekte zu nennen. Ihre Gesamtheit ist ausführlich und tiefeschürfend auf den 2046 Seiten, 1350 Fotos und den Karten des 2012 erschienenen ersten Bandes des sog. „Bamberger Großinventars“ mit dem Titel „StadtDenkmal und Denkmallandschaft“ beschrieben.

Nach der Ausweisung Bambergs als StadtDenkmal nahm die deutsche Kultusministerkonferenz Bamberg in die Liste der Objekte auf, die Deutschland dem UNESCO-Komitee als deutsche „Welterbeanwärter“ vorschlug. Anschließend verfasste Tilmann Breuer, Leiter der Abteilung Inventarisierung beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, den Bewerbungstext Bambergs und stellte akribisch alle notwendigen Unterlagen zusammen. 1991 wurde der Antrag Bambergs schließlich an das UNESCO-Büro in Paris gesandt. Dann gab es noch einmal eine Verzögerung: Breuer hatte als Welterbegebiet die Fläche des StadtDenkmals vorgeschlagen. Doch der Gutachter von ICOMOS, der die Prüfung und Bewertung der Bewerbung durchführte, befand, dass in manchen Bereichen des nominierten Gebiets zu viele neue Gebäude ständen. Deshalb musste das Areal auf den mittelalterlichen Stadtbereich verkleinert werden. In der überarbeiteten Version wurde Bamberg in der Sitzung des UNESCO-Komitees am 12.12.1993 in Cartagena in Kolumbien für Deutschland ausgewählt und in die Liste eingetragen.



Die Begründung dafür lautete in der Kurzfassung: „Die Altstadt Bambergs repräsentiert in einzigartiger Weise die auf frühmittelalterlicher Grundstruktur entwickelte mitteleuropäische Stadt. In dem historischen Stadtbild mit seinen zahlreichen Monumentalbauten aus dem 11. bis 18. Jahrhundert – eine Synthese aus mittelalterlichen Kirchen und barocken Bürgerhäusern wie Palästen – sind architekturgeschichtliche Momente lebendig geblieben, die das ganze Europa betrafen. Die Baukunst in Bamberg wirkte über Mitteleuropa bis nach Ungarn und zeigte enge Verbindungen zu Böhmen. Das „fränkische Rom“ an der Regnitz bildet ein Stadtensemble von höchster Rarität, in dem der Dom und die Alte Hofhaltung, das Böttingerhaus wie das vom Fluss umspülte Alte Rathaus oder die Häuserzeilen von „Klein Venedig“ besonders spektakuläre Attraktionen sind.“

Die „Welterbestätte Bamberg, ein vielschichtiges, aus drei Siedlungskernen zusammengewachsenes Gebiet, das der Ausdehnung der Stadt seit ihrer Stadtwerdung bis zum Ende des 16. Jahrhunderts entspricht und im 18. Jahrhundert durch eine systematische Barockisierung prachtvoll überformt wurde“, umfasst 136 Hektar mit etwa 10000 Einwohnern. Um diesen Kern legt sich als schützende Pufferzone das Stadtzentrum. Und nur dieses bildet die entscheidende gesetzliche Grundlage. Der Titel Weltkulturerbe hat keine rechtlichen Auswirkungen z.B. auf die Planungshoheit der Stadt. Das gültige Schutzinstrument ist das Denkmalschutzgesetz.

Mit seiner Hilfe gelang es, ein Kapital zu bewahren, das in über 1000 Jahren Geschichte in Bamberg angewachsen ist. Die Denkmalkunde lehrt uns, es zu erkennen und damit in die Gegenwart zu holen. Im Zusammenspiel mit einer einfühlsamen, nachhaltigen und zukunftsorientierten Nutzung trägt dieses Kapital inzwischen reiche Früchte. 40 Jahre Denkmalschutzgesetz haben der Stadt gut getan.

Weiterführende Hinweise:

www.bamberg.de

Gunzelmann Thomas, Die Kunstdenkmäler von Oberfranken. Teil III: Stadt Bamberg – Stadt-
denkmal und Denkmallandschaft. 2 Halbbände (= Kunstdenkmäler von Bayern 8), 2012. Dort
findet sich umfassend die gesamte Literatur zu Stadt- und Stadtdenkmal zusammengestellt.

Hans-Schuller, Christine, Dengler-Schreiber Karin: Vom Aschenputtel zum Welterbe. Das
„Bamberger Modell“ der städtischen Denkmalpflege. Hg. von der Stiftung Weltkulturerbe
Stadt Bamberg und dem Zentrum Welterbe Bamberg, Regensburg 2011.